



Freiheit, Religion und demografische Entwicklung

**Dr. Michael Blume,
Universität Heidelberg
(Religionswissenschaft)
zu den Hayek-Tagen 2007, Potsdam**

Es ist mir eine große Ehre, heute als Religionswissenschaftler vor Ihnen sprechen und versuchen zu dürfen, Sie für eine ganz neue, faszinierende Seite an Friedrich August von Hayek zu gewinnen. Viele von Ihnen achten ihn zu Recht bereits als großen Ökonom, der uns viel über eine bessere Gestaltung wirtschaftlicher und politischer Ordnungen zu sagen hat. Ich werde heute jedoch noch weiter gehen und behaupten, dass F.A. von Hayek zudem ein noch weitgehend unentdeckter und wegweisender Religionswissenschaftler und Demograf gewesen ist.

Einige Spuren sind schon gelegt: Der Hayek-Biograf Hans Jörg Hennecke zeigt auf, dass das Thema Religion den Denker zeitlebens begleitete und zu einem zentralen „Altersthema“ wurde. So schlägt von Hayek, der sich zeitlebens als Agnostiker bezeichnete, aber nie die Kirche verließ und sich religiös bestatten ließ, für die spätere Mont Pèlerin-Gesellschaft zunächst die Namen von Lord Acton und Tocqueville vor und das „Christentum“ wird unter ihren Gründungsthemen vermerkt.¹ Besonders bemerkenswert aber ist sein berühmter Text „Why I am not a Conservative“ von 1960. Hier erklärt Hayek, dass ein „wahrer Liberaler“ nie ein Fundamentalist oder Traditionalist sein könne, aber noch viel weniger rationalistisch-antireligiös. Stattdessen betont er, dass sich Liberalismus und Religiosität keinesfalls ausschließen und plädiert für eine sympathische, aber stets auch skeptisch-reflektierende Haltung - wir würden heute vielleicht von einer aufgeklärten Religiosität, mindestens aber von Empathie für Religionen sprechen.²

Meine Begeisterung hat aber weniger mit seiner persönlichen Haltung zu religiösen Fragen zu tun – als vielmehr damit, dass seine Thesen religionsbezogene Beobachtungen bis in eine erstaunliche Tiefe erklären können. Den wegweisenden Hinweis verdanke ich dem Wissenschaftsjournalisten Rüdiger Vaas, der mit einem Hayek-Zitat einen Artikel über religionsdemografische Daten, die ich Ihnen später zeigen werde, einleitete – und seitdem bin ich aus dem Staunen einfach nicht mehr herausgekommen.³ Ich werde versuchen aufzuzeigen, dass von Hayek in seiner Religionstheorie keine emotionalen Marotten gepflegt hat, sondern einigen zentralen Wirkwegen von Religion völlig richtig auf der Spur war: und dass seine Einschätzung von Demokratie und Mehrheitswahlrecht wohl optimistischer ausgefallen wäre, hätte er unsere heutige Daten dazu gekannt. Wissend, dass bedrängte Gesinnungsgemeinschaften gerne zur Apokalyptik neigen, werde ich es dennoch wagen, Ihnen aufzuzeigen, dass auf den Spuren von Hayeks Erkenntnissen sehr viele Gründe für einen *optimistischen Liberalismus* zu finden sind.

Denn von Hayek ist es insbesondere im letzten Kapitel seines letzten Buches („Religion and the Guardians of Tradition“ in „The Fatal Conceit“) meines Erachtens auf wenigen Seiten und als ein noch uneingelöstes Vermächtnis gelungen, mit einer Theorie **zentrale Fragen der Evolution der Religion(en)** zu erschließen!

Von Hayek selbst hat diese tiefe Affinität seiner Arbeit zur Religionswissenschaft noch selbst gespürt und formuliert. Nachdem „The Fatal Conceit“ schon druckfertig war, machte ihn am Rande eines Vortrags ein Zuhörer auf das Buch „Psyche's Task“ des Religionsethnologen James Frazer aufmerksam - der fast ein Jahrhundert vor Hayek zu verblüffend identischen Beobachtungen und Schlüssen gelangt war! Hayek zeigte sich so begeistert, dass er den Leser in einem kurz vor Drucklegung eingefügten Anhang noch wissen lässt, am liebsten alle 84 Seiten Frazers zu „Fatal Conceit“ abdrucken zu wollen. Wir stehen immer noch am Anfang dieses visionären Brückenschlages zwischen Wirtschafts- und Religionswissenschaft, den uns der große Denker bereits als wegweisendes Vermächtnis nahe gelegt hat.⁴

Wie sehr Hayek verkannt wird, wenn man ihn nur als Ökonom lesen und verstehen will, wird dann am eindrucksvollsten klar, wenn wir einen Hayek-Kritiker zu Wort kommen lassen. Als Klaus Uwe Benneter der heutigen Bundeskanzlerin Angela Merkel vorwarf (!), sich auf ihn zu beziehen, lautete seine Argumentation wie folgt:

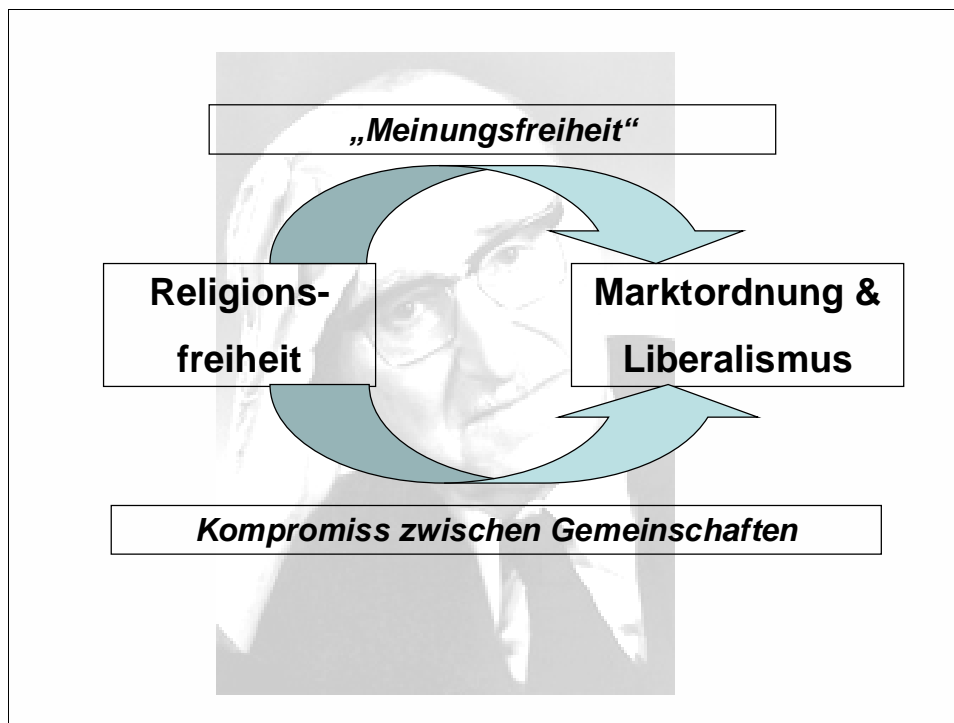
„**Freiheit** ist bei Hayek die Freiheit, möglichst viel privaten Profit zu machen. Der Mensch wird so zu einem Instrument für wirtschaftlichen Gewinn. Frau Merkel übersieht, dass es für Hayek und andere Wirtschaftsliberale nicht darum geht, den Menschen zur Freiheit zu befähigen. Sie wollen Markt, möglichst sofort, möglichst überall.“⁵

Herrn Benneter ist zugute zu halten, dass leider auch viele so genannte „rationalistische Liberale“ Hayek tatsächlich nur als einen Wirtschaftsliberalen verstehen (können). Dabei war er das Gegenteil davon und wusste, dass vermeintliche Wirtschaftsliberale oder auch „rationalistische Liberale“ in Wirklichkeit keine echten Liberalen sind.⁶

Denn Freiheit ist für Hayek weit mehr als wirtschaftliche Freiheit, es ist „dieser Zustand, in dem ein Mensch nicht dem willkürlichen Zwang durch den Willen eines anderen oder anderer unterworfen ist“. ⁷ Stattdessen müsse ihm erlaubt sein, seine „eigenen Ziele zu verfolgen“, wozu natürlich gehören könne, auch „das Wohlergehen anderer zu seiner Hauptaufgabe“ zu machen.⁸ Die Begriffe „Profit“ oder „Wirtschaft“ tauchen in seiner Freiheitsdefinition überhaupt nicht auf. Und mehr noch: Den historischen Beginn der liberalen Bewegung erkennt Hayek, in Abgrenzung zu Mises, gerade NICHT erst in der Ökonomie – sondern im Eintreten für Religionsfreiheit als Wurzel aller Meinungsfreiheit.⁹

Die Bedeutung dieses Menschenrechtes wurde bisher von totalitären Ideologen viel eher erkannt als von den meisten Demokraten – denn wo immer eine Diktatur an die Macht kam oder kommt, gehören Maßnahmen gegen religiöse Gruppen zu den ersten Handlungen. Umgekehrt gingen Zusammenbrüche totalitärer Systeme regelmäßig von religiös inspirierten Bürgerbewegungen aus - die chinesische KP weiß, warum sie vor nichts so sehr zittert wie vor dem Aufleben ihrer Religionen. Und dennoch haben „rationalistische Liberale“ oft nicht weniger Herablassung für das Menschenrecht entwickelt als Karl Marx, der Religionsfreiheit wie folgt „begründete“:

„Jeder muss seine religiöse wie seine leibliche Notdurft verrichten können, ohne dass die Polizei ihre Nase hinein steckt.“¹⁰

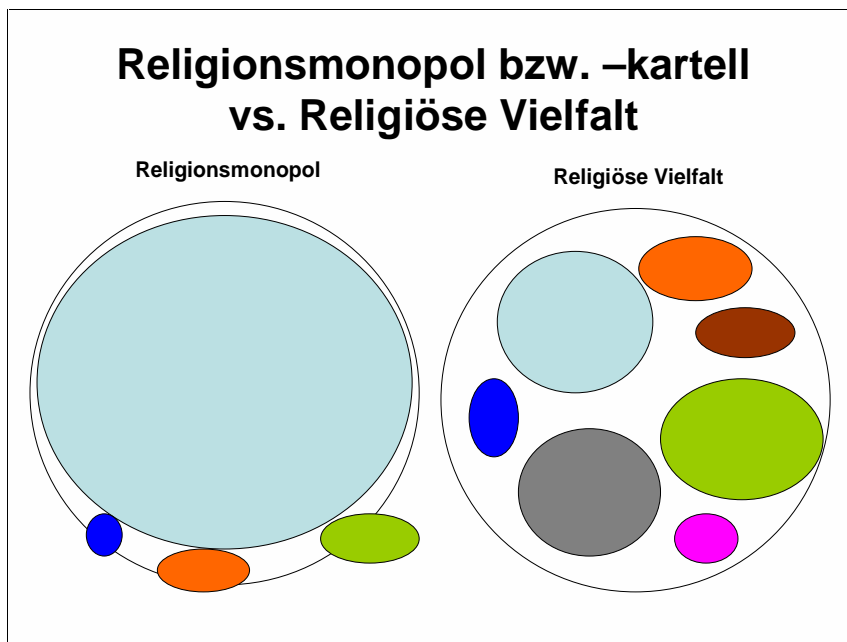


Für von Hayek aber ist die **Religionsfreiheit** tragender und unverzichtbarer Teil der Freiheit, weil sie ermöglicht, dass Menschen im Rahmen allgemeiner Regeln die je „eigenen Zwecke“ verfolgen können; seien diese auf wirtschaftlichen Erfolg, individuelle oder gemeinschaftliche Erlösung, Familie oder die Pflege von Bedürftigen orientiert. Wirtschaft ist, so Hayek, kein Selbstzweck, sondern die „Verwaltung der Mittel für alle unsere verschiedenen Zwecke, die in letzter Instanz nie selbst wirtschaftlich sein können.“¹¹ Indem die Marktwirtschaft sowohl dem Einzelnen wie den auf freiwilliger Basis gewachsenen Gemeinschaften erlaubt, buchstäblich „frei zu handeln“, eigene Werte und Ziele zu verfolgen, untereinander in einen fairen Wettbewerb zu treten und in der Makrogesellschaft zu allseitigem Nutzen zu wirken, erweist sich ihre Überlegenheit gegenüber der Zwangsjacke der Planwirtschaft.

Oder, um Herrn Benneter direkt zu antworten: Während der Kollektivist den Menschen zentral „verplant“, plädiert Hayek auch für die Freiheit, wie beispielsweise Franz von Assisi *keinen* privaten Profit zu machen und doch respektierter Teil einer frei gewählten Mikro- und der gesamten Makrogesellschaft werden zu können.¹² Franz von Assisi wächst in einer marktwirtschaftlichen Umgebung auf –sein Vater ist ein erfolgreicher Kaufmann- und genau diese Welt wachsender Optionen und aufbrechender Strukturen bietet ihm dann den Freiheitsraum, sich aus eigenem, religiösen Willen von Besitz und den Plänen seines (wirtschaftsliberalen?) Vaters loszusagen. Eine Planwirtschaft konnte solche Freiheit nie dulden, wie die Religionsfeindlichkeit ausnahmslos aller sozialistischen Regierungen, die chinesische Kulturrevolution, der stalinistische oder kambodschanische Massenmord und viele weitere angeblich „rationale Freiheitsbewegungen“ wieder und wieder gezeigt haben.

Aber von Hayek leistet nicht nur eine weite Definition von Freiheit, sondern auch eine überzeugende Herleitung. Denn er erkennt, historisch zu Recht, dass sich wirklich freiheitliche Bewegungen stets erst in einem Umfeld religiöser Vielfalt durchsetzen:

in Schottland, Großbritannien und den USA, während sich der „kontinentale Liberalismus“ in eine „militante und illiberale Religionsfeindlichkeit“ verirrt.¹³



Das Schaubild veranschaulicht die unterschiedliche Ausgangslage. In einer Gesellschaft, die durch ein religiöses Monopol (oder, wie Deutschland, durch ein staatlich abgesichertes Kartell)¹⁴ geprägt wird, bleiben die freiheitlichen Räume sehr klein. Wer es wagt, von den öffentlich postulierten Verhaltensweisen und Zielen abzuweichen, wird unter Druck gesetzt und wurde in vordemokratischer Zeit schlicht verfolgt, vertrieben oder ermordet. In solch einer Gesellschaft gibt es kaum Widerstand gegen Bürokratie und Freiheitsbeschränkungen und es lässt es sich verführerisch davon träumen, alles Tun und Trachten –einschließlich der Wirtschaft– zu einem Kollektiv zu verschweißen. Bis heute erkennt man Feinde der Freiheit an ihrer Wut auf Religionen und besonders auf religiöse Minderheiten, da deren bloße Existenz und Erfolg als deviante Mikrogesellschaften rationalistischen und kollektivistischen Utopien entgegensteht. Nur der echte Liberale empfindet es nicht als Kränkung, sondern als Chance und Bereicherung, dass Menschen die ihnen zugesagte Freiheit auch nutzen, um unterschiedlich zu glauben, zu denken, zu handeln und also nach eigenen Zwecken und eigenem Willen individuell oder in Gemeinschaft zu leben.

In monoreligiösen Gesellschaften findet die Auseinandersetzung also wesentlich zwischen monopolistischen und also tendenziell reaktionären Religionen und kollektivistisch-ideologischen Ersatzreligionen statt. Die Frage ist dann nicht, „ob Kollektiv“, sondern unter welchem Label die Freiheiten geraubt und die zwischen den Kollektiven oft schwachen liberalen Bewegungen zermahlen werden dürfen.

Es sind dagegen fast immer die religiösen Minderheiten, die von Menschenrechten und echter, *auch* wirtschaftlicher Freiheit träumen. Und religiöse Vielfalt entfaltet unter der Bedingung stabiler Demokratie wachsende Freiheitsräume. Denn hier einigen sich religiöse Minderheiten auf eine sehr viel freiheitlichere Gesellschaft mit weniger Staat: nicht, weil sie politische Freiheiten und Marktwirtschaft schon immer geliebt hätten, sondern weil sie wissen, dass sie nur mit gegenseitiger Freiheit existieren können. Religiöse Minderheiten benötigen liberale Makrogesellschaften.

Denn gerade *wenn* sie als Mikrogesellschaft ggf. intern altruistische Ideale der Selbstlosigkeit und des Teilens jenseits von Gewinnstreben leben wollen, kann nur eine liberale Staats- und Marktordnung ihre Freiheit und ihr Überleben sichern, während umgekehrt kein Kollektivismus und keine Planwirtschaft jemals in der Lage war oder sein wird, echte Religionsfreiheit zu gewähren. Indem Religionsgemeinschaften quasi experimentell auch Alternativen zur jeweiligen Ideologie, Utopie und Wirtschaftsordnung erproben, brechen sie im umfassenden Wettbewerb des Lebens überholte Strukturen und Traditionen auf und lassen Neues wachsen. Dank seiner religiösen Vielfalt ist Indien trotz unfassbarer Herausforderungen seit sechzig Jahren eine zunehmend dynamische Demokratie. Und weil religiöse Vielfalt ihre Intoleranz und latente Gewaltbereitschaft aufdeckt, erbst und verunsichert derzeit rechte und linke Sozialisten wie auch viele weitere vorgebliche „Rationalisten“ das Wiedererwachen religiöser Vielfalt sehr – nicht nur in China.

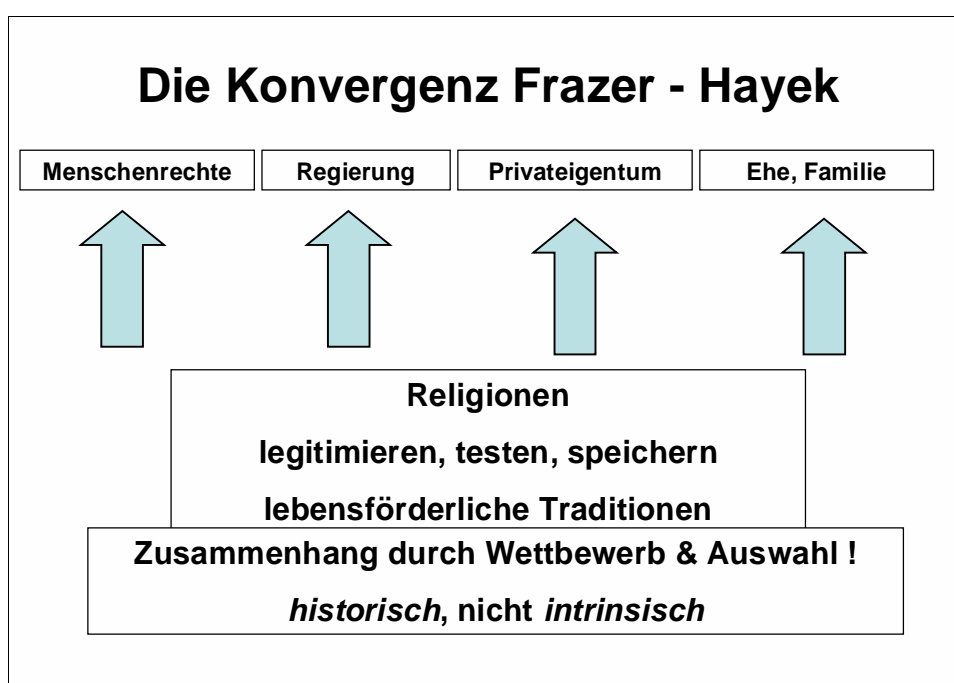
Eine unbedingt lesenswerte Reflektion der jüdischen Theologie dazu bildet die Hayek-Lecture 1998 „Morals and Markets“ von Oberrabbiner Jonathan Sacks.¹⁵ Aber beispielhaft angeführt sei auch eine christliche Religionsgemeinschaft.



Die Amischen entstanden aus spätmittelalterlichen Bewegungen, die die Kindertaufe ablehnten – und damit das religiöse Monopol sowohl katholischer wie protestantischer Staatskirchen in Frage stellten. Entsprechend brutal wurden sie verfolgt, obwohl sie sich ihrerseits nie vom Kurs der Gewaltlosigkeit abbringen ließen. Aber sie bestanden auf nichts weniger als ihrem Recht, im Austausch für Steuern und Gesetzestreue ihre eigene, dezentral organisierte Kirche und ihr eigenes Leben führen zu dürfen. In Europa wurden ihre Gemeinden restlos ausgelöscht, nur ein kleiner Teil entkam nach Nordamerika. Und auch dort widersetzten sie sich tapfer Wehrdienst und öffentlichem Schul- und Sozialsystem, aber auch der Sklavenhaltung und dem Trend zur Sonntagsarbeit. Sie pflegten ihre „Parallelgesellschaft“ samt deutscher (Zweit-)Sprache, ließen sich bis in unsere Zeit als „dumme Deutsche“ beschimpfen und verdächtigen. Im Bild sehen wir junge Amische, denen vor der Entscheidung für oder gegen die Erwachsenentaufe einige Jahre des „Rumspringa“ offen stehen, in denen sie auch Auto fahren und in Fernsehshows mitwirken dürfen, um dann als Erwachsene selbst zu entscheiden, ob sie getauft werden und ein Leben als Amische führen wollen. Und siehe da: heute sind sie eine Quelle des Stolzes und ein Symbol der Freiheit für die US-amerikanische Makrogesellschaft geworden und ihre nicht-amischen Nachbarn profitieren längst auch von millionenschwerem Einnahmen aus Tourismus und spezialisierter Landwirtschaft.

Längst gibt es eine breite Faszination bis tief in die Konsumgesellschaft für diese gelebte Alternative, die aufzeigt, welche Vielfalt wahre Freiheit ermöglicht. Auf Mission verzichten die Amischen seit langem und weisen auch die meisten „Bewerber“ ab, denn aufgrund ihres Kinderreichtums wachsen sie sehr schnell und sind ständig auf der Suche nach Orten für neue Siedlungen. Sie sind keine Liberalen im politischen Sinn, sie sind auch keine per se fehlerlosen Menschen und sie leben nicht im Paradies, aber sie geben durch ihr Bestehen auf ihre Werte und Zwecke ein globales Zeugnis und einen Prüfstein für den Reiz und Umfang echter Freiheit.¹⁶

Persönlich würde ich Europa ab dem Moment als „wirklich freiheitlich“ bezeichnen, ab dem es möglich wäre, dass auch wieder Amische bei uns leben könnten – ohne durch staatliche und gesellschaftliche Schikane und Intoleranz wiederum zerrieben zu werden. Und ich habe durchaus Hoffnung, dieses freiheitliche Reifen unserer Demokratien noch erleben zu können.



Worin aber besteht die Leistung und die Notwendigkeit des Wettbewerbs der Religionen? Sie bieten uns, so Hayek, „symbolische Wahrheiten“¹⁷, mit denen wir uns zueinander und in der Welt orientieren. So hatte, um nur ein Beispiel zu nennen, das frühe Judentum mit der gemeinsamen Abstammung aller Menschen von Adam und Eva bereits einen eigenen und weltweit bedeutenden Erkenntnisschritt vollzogen, lange bevor wenige griechische Philosophen auch Sklaven, Frauen und „Barbaren“ Menschenwert beizumessen begannen. Und die Konvergenz des Ökonomen Hayek und des Religionswissenschaftlers Frazer findet sich genau hier: seitenweise zählt Frazer auf, wie auf vermeintlichem „Aberglauben“ Lebensrechte, Regierungsformen, das Privateigentum sowie Ehe und Familie erfolgreich gegründet werden. Die Beobachtungen der Religionswissenschaft und die Theorie der Ökonomie: hier umarmen sie einander.

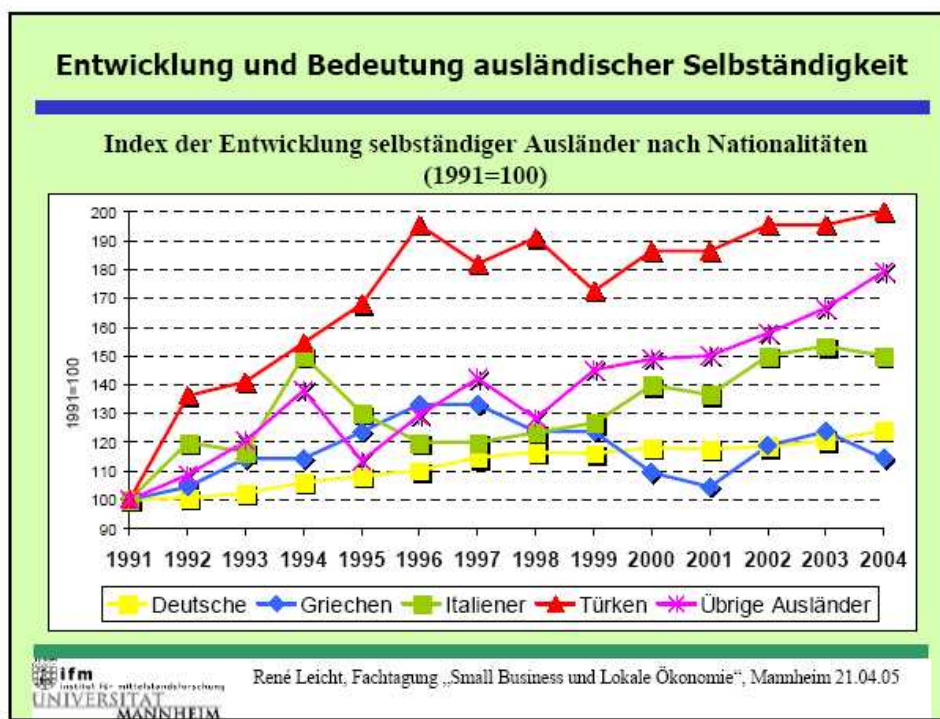
Der religiöse Mensch war und ist also deswegen im Schnitt erfolgreicher, weil er sich eben „nicht“ in rationalistischer Anmaßung einbildet, alle Lebensweisheit selbst erschaffen zu können. Aber der Traditionsstrom, der sich ihm offenbart, ist eben auch nicht einfach ein beliebiger Witz (wie illiberale Religionsverächter gerne behaupten),

sondern hat sich im Idealfall im Wettbewerb bewährt. Wie auch kein ernsthafter Evolutionsbiologe behaupten wird, dass jede genetische Mutation vorteilhaft ist (nur ein kleiner Teil ist es), so behauptet auch von Hayek *nicht*, dass jede einzelne Religionsgemeinschaft oder Lehre vorteilhaft wäre - sondern dass sich immer wieder nur jene symbolischen Wahrheiten durchgesetzt haben, die auch mit Lebensvorteilen verbunden waren. Der Zusammenhang von Religion und Erfolg ist nach Hayek also nicht intrinsisch, sondern historisch.¹⁸ Auch für Religionen gilt: Viele Gründungen scheitern und Monopole erstarren und verlieren an Qualität, nicht anders als monopolistische Parteien oder Unternehmen. Die Zeit trennt die Spreu vom Weizen.

Als symbolische Wahrheit verkörpert diese Haltung zur Freiheit bereits Rabbiner Gamaliel laut Apg 5:34 ff., weswegen er lange als auch christlicher Heiliger verehrt wurde. Und der Koranvers 5:48, der Lessing zur berühmten Ringparabel in „Nathan der Weise“ inspirierte, lautet: „Und wenn Gott gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch Er wollte euch prüfen in dem, was Er euch gegeben hat. Darum wetteifert miteinander in guten Werken.“

Aber lassen Sie mich diesen Wettbewerbseffekt an nur einem Beispiel belegen, das Ökonomen besonders interessiert. So meinte Max Weber noch, den „Geist des Kapitalismus“ direkt aus den Inhalten einer bestimmten, religiösen Strömung, dem Protestantismus, ableiten zu können. Hayek, der noch selbst bei Weber lernte, ging einen Erkenntnisschritt weiter: bei entsprechendem (v.a. städtischem) Umfeld und auch nur minimaler Religionsfreiheit werden sich *immer wieder* religiöse Bewegungen entfalten, die die Potentiale der Marktwirtschaft entdecken und füllen.

Beispiel: Marktwirtschaft



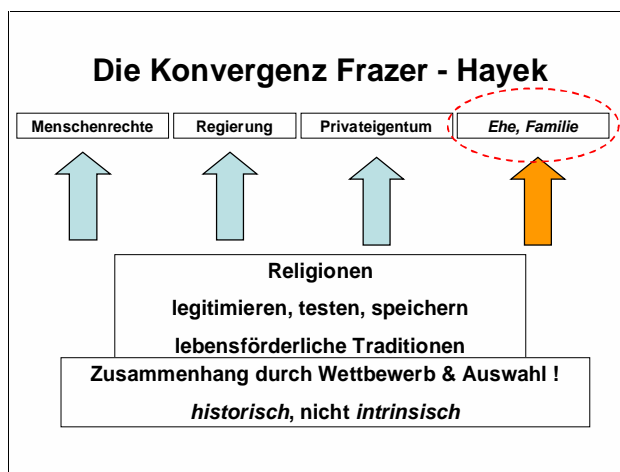
Auf dem Schaubild des Institutes für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim sehen Sie beispielhaft die Entwicklung der Selbständigkeit in Deutschland von Deutschen und Ausländern verschiedener Nationalität. Der Höhenflug der Türken

wirkt schon hier beeindruckend - umso mehr, da gerade diese Nationalität eine weit höhere Einbürgerungsquote als die EU-Angehörigen aufweist und also eine Vielzahl selbständiger Gründungen an die deutsche Kurve gefallen sind. Aber während man sich in den Großkirchen oft fast entschuldigen muss, wenn man Arbeitgeber oder Händler ist, bilden Selbständigkeit, Internationalität und Unternehmertum das Ideal jener Gemeinschaften, die durch fehlende, formale Bildung, fehlende Kontakte und vor allem durch Diskriminierungen vom öffentlichen Aufstieg abgeschnitten sind.

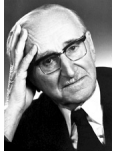
Denn die jeweils Etablierten sorgen meistens sehr effizient dafür, dass Minderheiten nicht in den Genuss von Staatsposten, Subventionen und Privilegien kommen. Wir hatten in Europa nie Probleme mit Kopftüchern in öffentlichen Gebäuden – solange sich deren Trägerinnen auf das Reinigen der Toiletten beschränkten. Seitdem es aber um den Aufstieg von Muslimen in die Mittel- und Oberschichten geht, verlangen wir von jedem Aufstiegswilligen dieser Minderheit umfassende Assimilation, bis hin zum Verzicht auf Erkennbarkeit und der wiederholt abrufbaren Versicherung, dass er oder sie zum großen Kollektiv des europäischen Rationalismus gehört. Die Folgen sind die gleichen wie sie es weltweit für Juden, Sikhs, Parsen, Quäker, Kopten, Jains, Konfuzianer und viele weitere, religiöse Minderheiten auch waren und sind; wo immer die Möglichkeit bestand und besteht, gründen diskriminierte Minderheiten eigene Unternehmen und entwickeln sich häufig zu besonders dynamischen und karitativ engagierten Vertretern der Marktwirtschaft (was ihnen dann rechte und linke Kollektivisten prompt wieder neidvoll als angebliche „Verschwörung“ vorwerfen).

Auch der türkische Sprachgebrauch spricht übrigens, Weber augenzwinkernd zitierend, von „Calvinisten“, wenn das privatwirtschaftlich und demografisch aufstrebende Bürgertum rund um islamische Strömungen und Bruderschaften¹⁹ beschrieben wird, das derzeit auch die Türkei selbst dynamisiert, wirtschaftliche und auch politische Reformen einleitete. „The Economist“ beschrieb das Dilemma der mit Putsch drohenden Kemalisten daher gut, das für Rationalisten immer galt und gilt: „Säkularismus oder Demokratie“.²⁰ Gegen echte Religionsfreiheit ist auf Dauer keine Demokratie und keine Entwicklung möglich, die Alternative ist der totalitäre Staat.

Aber Hayek war einem evolutionstheoretisch sogar noch größeren Zusammenhang auf der Spur. Denn selbst wenn wir davon ausgehen, dass wir heute vielleicht auch „rationale“ Begründungen für bewährte symbolische Wahrheiten in Recht, Politik und Wirtschaft etablieren könnten, so gibt es eine ganz bestimmte **Funktion von Religion(en)**, die von keinem anderen Bereich menschlicher Fähigkeit ersetzt werden kann: der Erfolg der **menschlichen Reproduktion**.²¹





Gerade weil Religionen auf symbolischen Wahrheiten aufbauen, die rational nicht einholbar sind, können sie in die aus evolutionslogischer Sicht wichtigsten Entscheidungsbereich des Menschen eingreifen: seine Sexualität und Demografie. Denn aus biologischer Sicht kommt es nicht darauf an, mit wie viel Geld, Macht oder Titeln wir aus dem Leben scheiden: für die Evolution des Lebens entscheidend ist, wie erfolgreich wir oder unsere Verwandten Kinder hervorgebracht haben.



Spielregel der Evolution

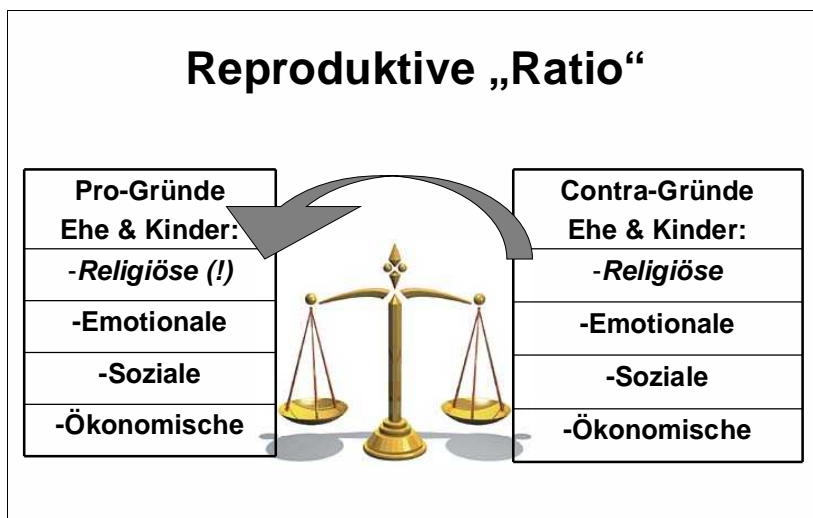
„Doch ebenso wie bei jedem anderen Organismus besteht der *Haupt*“zweck“, für den seine körperliche Beschaffenheit ebenso wie seine Traditionen den Menschen geeignet machen, in der Hervorbringung anderer menschlicher Wesen.“ – F.A. von Hayek

„Seid fruchtbar und mehret euch!“,
Gen 1,28



Hayek erkennt die zentrale Bedeutung dieses Aspektes für die Evolution des Menschen. Er schreibt: „Doch ebenso wie bei jedem anderen Organismus besteht der Haupt“zweck“, für den seine körperliche Beschaffenheit ebenso wie seine Traditionen den Menschen geeignet machen, in der Hervorbringung anderer menschlicher Wesen.“²² Dabei versieht er den „Zweck“ mit Gänsefüßchen, da es ihm selbstverständlich nur darum geht, eine empirische Beobachtung und nicht eine normative Vorschrift zu formulieren. Der echte Liberale zwingt natürlich niemanden zur Fortpflanzung – zumal unter bestimmten Bedingungen auch die Unterstützung von Verwandten und auch die Kinderlosigkeit biologisch erfolgreich wirken kann.²³ Aber er erkennt die - auch religiösen - Voraussetzungen an, die das bisherige Menschenleben hervorgebracht haben und auch zukünftig hervorbringen wird.

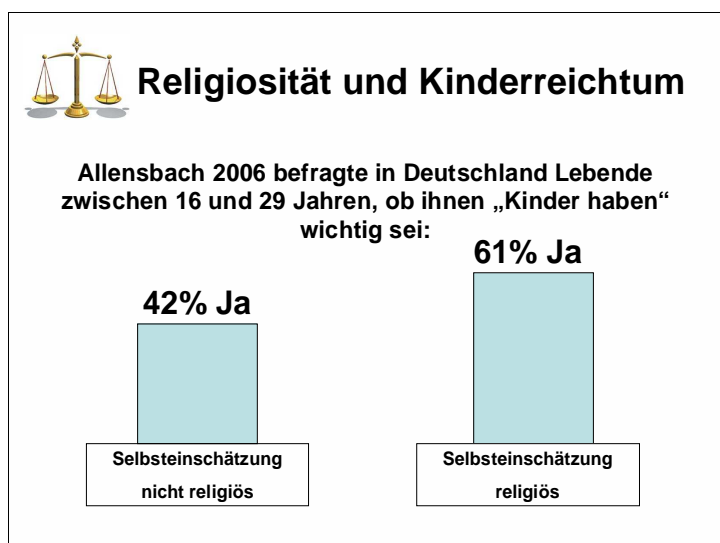
Denn klar ist: Gemeinschaften, die insgesamt unterdurchschnittlich wenige Nachkommen hervorbringen, werden unweigerlich dazu tendieren, auch ihre missionarische Kraft einzubüßen und kulturell zu erlöschen. Kein anderer Satz wird in von Hayeks Schriften so häufig zitiert wie die ersten Worte des biblischen Gottes an die gerade erschaffenen Menschen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.“ (Genesis 1,28)



Tiere bekommen Nachwuchs, sie brauchen keine Gebote dafür – Menschen aber entscheiden sich dafür oder dagegen.²⁴ Und jene Religionen, die erfolgreich für mehr Kinder eintreten, haben einen klaren, demografischen Wettbewerbsvorteil!

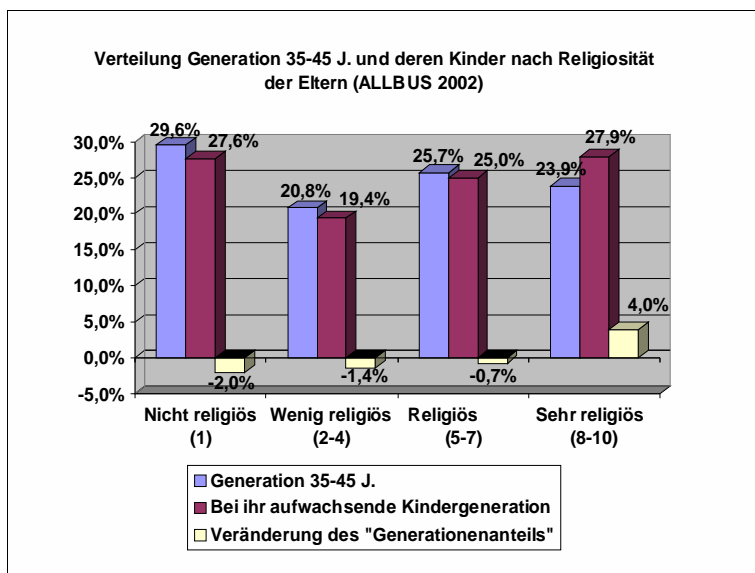
Was Hayek in seinen Untersuchungen zur Demografie aber zu Recht beobachtet hat: gerade in einer kapitalistischen Gesellschaft *entfallen* auch ökonomische und soziale Zwänge für Ehe und Kinder, in entwickelten Marktwirtschaften sinken die Geburtenzahlen!²⁵ Für die Altersvorsorge brauchen wir Kinder nicht mehr - es ist ökonomisch viel „optimaler“, ohne Unterbrechung und lästige Verpflichtungen allein oder doppelt zu verdienen, die Kosten für eine Familie zu sparen und durch Umlage oder Kapitalverzinsung im Alter von den Kindern anderer Leute zu profitieren. Und aus sozialen Milieus, die uns Kinder vorschreiben wollen, können wir uns in einer freien Gesellschaft natürlich lösen.

Daher stehen Ökonomen, die Hayek ignorieren, vor einem Paradox: der etablierte, rationalistische Homo oeconomicus markiert nicht Höhepunkt und Optimum der Menschheit, sondern eine biologische Sackgasse. Ich bin daher dankbar, dass Ökonomen wie Prof. Vanberg in der Nachfolge von Hayeks tapfer dafür plädieren, dieses noch ebenso gängige wie unhaltbare Rationalitätsverständnis gerade auch in der Ökonomie zu hinterfragen und mindestens zu erweitern!²⁶



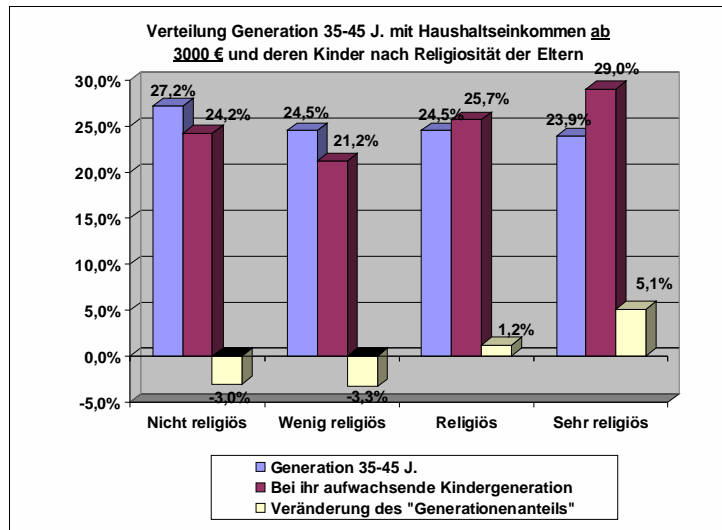
Denn die Daten geben von Hayek klar Recht: weltweit und gerade in den Marktwirtschaften bekennen sich religiöse Menschen stärker zu Familien und Kindern als ihre säkularen Zeitgenossen; hier ein Befragungsergebnis aus Deutschland. Demografen beobachten seit Jahrzehnten eine höhere Kinderzahl religiöser Menschen gegenüber nichtreligiösen gerade in reichen und freien Gesellschaften. Auch für die hohen Kinderzahlen etwa jüdisch-orthodoxer, christlich-amischer oder hutterischer Gemeinschaften gibt es keine Erklärung, die ohne religiöse Faktoren auskommen würde.

An der Universität Tübingen werteten wir daher die Daten der deutschen ALLBUS-Studie 2002 im Bezug auf die Frage auf, wie viele Kinder Zeitgenossen aus Ost und West im Alter zwischen 35 und 45 Jahren verzeichneten, die gleichzeitig auf einer Skala von eins bis zehn ihre „Religiosität“ selbst eingeschätzt hatten.

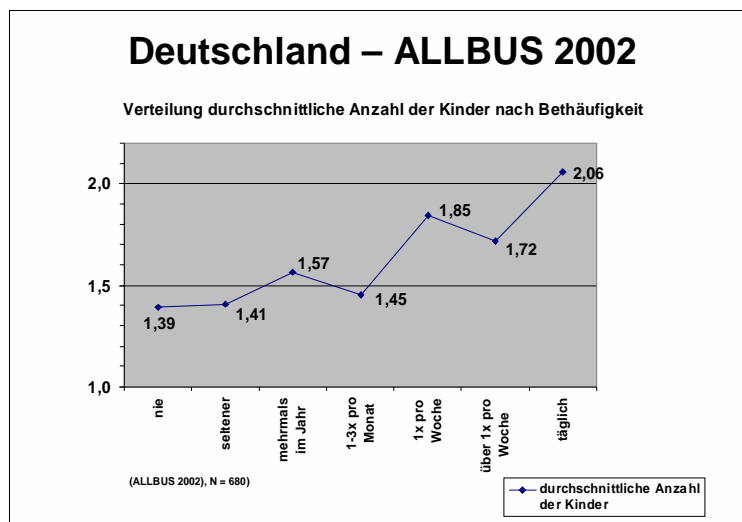


Aus den Ergebnissen: 29,6% der Befragten schätzten sich entschieden nichtreligiös ein. Auf diese entfielen aber nur 27,6% aller Kinder der Befragten. Ebenso verloren die wenig religiösen 1,4 Prozentpunkte und diejenigen im mittleren bis oberen Bereich 0,7 Prozentpunkte. Die einzige Gruppe, die ihren Anteil an der kommenden Generation steigern konnte, waren diejenigen, die sich sehr religiös einschätzten. Auf nur 23,9% der Befragten entfielen 27,9% aller Kinder, ein Plus von 4,0 Punkten.

Und wir überprüften die Ergebnisse sowohl an Bildungs- wie Einkommensschichten. Der Effekt blieb nicht nur bestehen, sondern verschärfte sich sogar tendenziell noch. So erreichte die Gruppe der sehr Religiösen mit einem Haushaltseinkommen über 3000 € fast die Bestandserhaltungsgrenze von 2,1 Kindern und damit nahezu die Hälfte mehr als die Gesamtpopulationen.



27,2% der oberen Einkommensschicht bezeichneten sich als nicht religiös. Auf diese entfielen 24,2% aller Kinder, ein Minus also von 3,0 Prozentpunkten. Dagegen verstanden sich wieder 23,9% der Besserverdienenden als sehr religiös und hatten 29,0% der Kinder, ein Plus von 5,1 Prozentpunkten. Dem Abstand von 6,0 Punkten in der Gesamtgruppe steht also sogar ein erweiterter Vorteil von 8,1 Punkten in der wohlhabenden Schicht der Befragten gegenüber.



Hier die Ergebnisse entlang der Gebetshäufigkeit, nach der die durchschnittliche Kinderzahl der gleichen Befragten nicht entlang einer Skalenselbstschätzung, sondern entlang der Erinnerung einer konkreten, religiösen Praxis dargestellt wird.

Befragte der genannten Altersgruppe, die angaben „nie“ zu beten, erreichten durchschnittlich 1,39 Kinder. Jene, die täglich beteten, erreichten mit 2,06 Kindern den Spitzenwert. Zunächst scheint der wellenförmige Anstieg die These ein wenig zu schwächen. Doch wenn wir es uns genauer anschauen, fallen die je höheren Werte genau an die Zeitrhythmen, die auch von Religionsgemeinschaften regelmäßig für Gebete vorgegeben werden: Jahresfeiertage, wöchentlich, täglich. Die je wieder etwas schwächeren Kinderzahlen entfallen auf die „ungefähren“ Angaben mehrmals pro Monat oder mehr als einmal pro Woche. Dies bekräftigt also sogar die Vermutung, dass Religiosität sich vor allem dann reproduktiv auswirkt, wenn sie verbindlich und systematisiert den Lebensvollzug begleitet.

Wir wollen aber auch hier immer noch nicht zufrieden sein. Befragungen geben zu selten Beteiligtenzahlen her, die groß genug wären, um beispielsweise repräsentativ auch kleinere Konfessionen untereinander vergleichen zu können.

Die Schweizer Volkszählung, alle 10 Jahre und zuletzt 2000 mit über 7 Millionen Eidgenossen erhoben, erfüllt diesen Zweck und enthielt erfreulicherweise auch die Frage nach der Konfession, ohne dass, wie in Deutschland als vermeintliche „Alternative“ zur Volkszählung noch üblich, nur Körperschaften des öffentlichen Rechts erhoben und der Rest (einschließlich des Islam) unter Sonstige und Konfessionslose addiert würde. Schauen wir also, indem wir die altersbereinigten Geburtenzahlen entlang aller vom statistischen Amt unterschiedenen, religiösen Kategorien vergleichen, ob wir den reproduktiven Vorteil religiöser Vergemeinschaftung auch beim zeitgenössischen Homo sapiens helveticus beobachten können.²⁷

Religiöse Zugehörigkeit	Lebendgeburten pro Frau (Rang)	Reproduktiver Vorteil zu „keine Zugehörigkeit“
Hinduistische Vereinigungen*(Hin)	2,79 (1)	+151,4%
Islamische Glaubensgemeinschaft* (Isl)	2,44 (2)	+119,8%
Jüdische Glaubensgemeinschaft (Jüd)	2,06 (3)	+85,6%
Übrige protestantische Kirche (ÜpK)	2,04 (4)	+83,8%
Neupietistisch-evangelikale Gem. (Npt)	2,02 (5)	+82,0%
Pfingstgemeinden (Pfg)	1,96 (6)	+76,6%
Evang.-methodistische Kirche (EmK)	1,90 (7)	+71,2%
Anderer christl. Gemeinschaften (Acg)	1,82 (8)	+ 64,0%
Christlich-orthodoxe Kirchen* (CoK)	1,62 (9)	+45,9%
Übrige Kirchen und Rel.gem.* (ÜKR)	1,44 (10)	+29,7%
Schweiz Gesamt (ScG)	1,43	+28,8%
Buddhistische Vereinigungen* (Bud)	1,42 (11)	+27,9%
Römisch-Katholische Kirche (RkK)	1,41 (12)	+27,0%
Neuapostolische Kirche (NaK)	1,39 (13)	+25,2%
Evangelisch-Reformierte Kirche (ErK)	1,35 (14)	+21,6%
Zeugen Jehovas (ZeJ)	1,24 (15)	+11,7%
Christkatholische Kirche (CkK)	1,21 (16)	+ 9,0%
Keine Zugehörigkeit (KeZ)	1,11 (17)	-

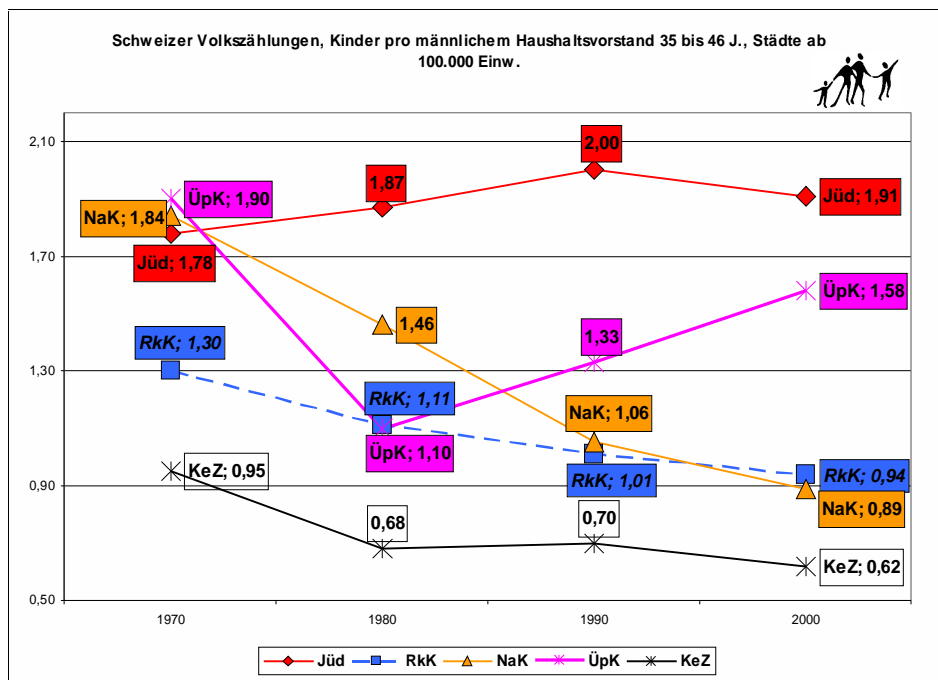
Hinweis: Mit * gekennzeichnete Konfessionen sind noch mehrheitlich durch Migranten geprägt.

Lassen Sie mich das Ergebnis als eindeutig bezeichnen. „Alle“ religiösen Kategorien verzeichnen durchschnittlich deutlich mehr Kinder als die Gruppe der Konfessionslosen mit durchschnittlich nur noch 1,11 Lebendgeburten pro Frau. Und dies ist bereits altersbereinigt - unter den konfessionslosen Frauen zwischen 35 und 45 Jahren der Schweiz 2000 sind es sogar nur noch 1,04. Die Jüdische Glaubensgemeinschaft, die wie auch die „Anderen christlichen Gemeinschaften“ einen höheren Anteil an Städtern, Akademikern und leitenden Berufen als die Konfessionslosen verzeichnet, hat fast doppelt so viele Kinder.

Um 2,0 Kinder bekommen auch Neupietisten und Pfingstkirchen, die durchschnittlich jünger als die Konfessionslosen sind, Schwerpunkte in und um Ballungsräume haben und auch deutlich niedrigere Zuwandereranteile umfassen.

War früher also alles besser? Braucht Europa also keine moderne Familienpolitik, sondern einfach nur eine konservative Rückbesinnung? Es lohnt eine nähere Betrachtung auf die Unterschiede der demografischen Performance – und also auf den religiösen Wettbewerb! Und hier fällt ins Auge, dass einige besonders zentralistische und traditionalistische Gemeinschaften wie die Zeugen Jehovas oder die Neuapostolische Kirche trotz hoher, religiöser Verbindlichkeit weit unter dem Schweizer Durchschnitt abschneiden. In der Spitzengruppe finden wir dagegen neben von Zuwanderung geprägten Religionsgemeinschaften vor allem durchaus moderne, protestantische Freikirchen.

Anhand der Daten der Volkszählungen von 1970 bis 2000 lassen sich die *demografisch-adaptiven* Unterschiede zwischen verschiedenen Gemeinschaften auch im Zeitvergleich erfassen. Wir sehen hier gewissermaßen den Wettbewerb „at work“.²⁸



Die Grafik vergleicht die durchschnittliche Anzahl der Kinder in Haushalten von Männern (mit und ohne Partnerin) zwischen 35 und 46 Jahren in Schweizer Städten ab 100.000 Einwohnern. Wir dürfen also ein hohes Maß an Wohlstand, Freiheit, Sicherheit und moderner Lebensoptionen als gegeben annehmen.

Am Beispiel der jüdischen Gemeinden können wir sehen: die Jahrhunderte als diskriminierte Minderheit haben die jüdische Gemeinschaft deshalb nicht ausgelöschen können, weil sie sich erfolgreich an das moderne und gebildete Leben auch in Großstädten angepasst hat. Sie widersteht bis heute dem allgemeinen Geburtenrückgang. Laut Volkszählung 2000 lebten nur 36,30% der männlichen Stadtbewohner zwischen 35 und 46 Jahren jüdischen Glaubens ($N(m) = 595$, $N(k) = 1136$) in Haushalten ohne Kinder. Nur 1,67% ihrer Kinder wuchsen in einem nichtehelichen Haushalt und nur 5,72% ohne weitere Kinder im Haushalt auf.

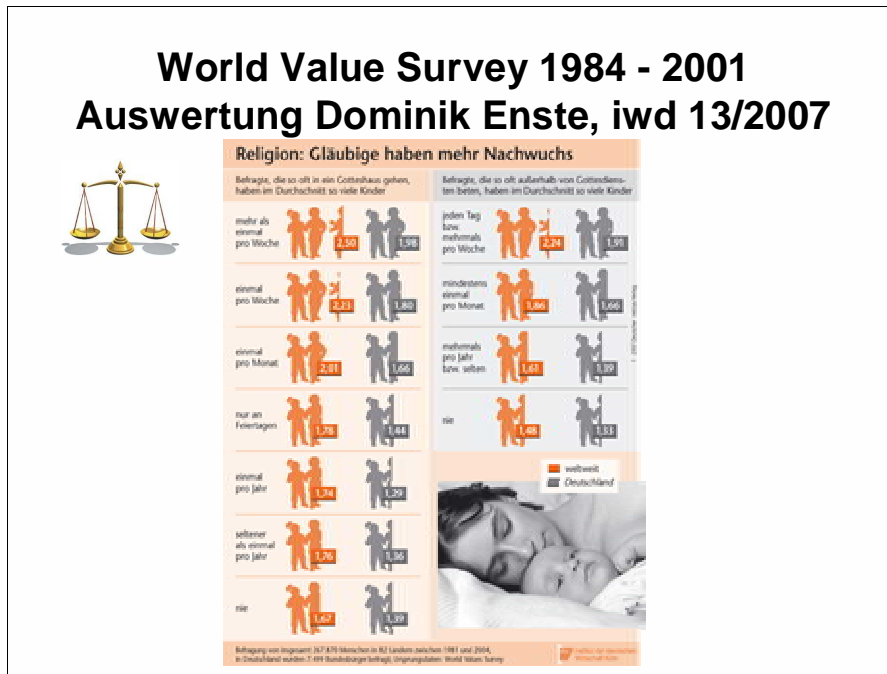
Die kleineren („übrigen“), protestantischen Freikirchen (ÜpK) mit vorwiegend dezentraler Organisationsstruktur weisen einen besonders tiefen Einschnitt zwischen 1970 und 1980 (eine Nachwirkung der 68er-Bewegungen?) auf, steigern sich jedoch von dort aus wieder schnell, auf die Milieuveränderungen offensichtlich erfolgreich reagierend. Dass zur Jahrtausendwende nur 35,48% der männlichen Alters- und Glaubensgruppe (N(m) = 699, N(k) = 1104) ohne Kinder lebten, deutet auf eine mögliche andauernde Aufwärtsbewegung hin. Nur 2,45% der Kinder protestantisch-freikirchlicher Haushaltsvorstände wuchsen dabei in einem nichtehelichen Haushalt und nur 8,5% als Einzelkinder auf.

Ganz anders dagegen die zentralistisch-traditionalistisch verfasste Neuapostolische Kirche: Von einer hohen Ausgangslage (1970: 1,84) zwischen protestantischen Freikirchen und jüdischen Gemeinden fiel die durchschnittliche Kinderzahl pro männlichen Haushaltsvorstand bis 2000 auf 0,89 und damit sogar unter den Schweizer Gesamt- und katholischen Durchschnittswert (2000: N(m) = 187, N(k) = 166). Wo Kinder geboren wurden, geschah dies meist im traditionell gewünschten Rahmen: nur 3,01% der Kinder wuchsen in einem nichtehelichen Haushalt auf und nur 12,0% allein. Aber 55,61% der neuapostolisch-männlichen Haushaltsvorstände in Schweizer Städten zwischen 35 und 46 Jahren lebten zur Jahrtausendwende ohne Kinder - ein deutlicher Hinweis, dass gerade auch übersteigerte, traditionell begründete Ideale Familiengründungen erschweren können. Einen entsprechend linearen, demografischen Rückgang wiesen auch die Zeugen Jehovas auf (1970: 1,78, 2000: 1,14).

Das kirchenamtlich wesentliche Festhalten am traditionellen Familienmodell der Industrialisierung (Alleinverdienerehe) ging ebenso bei der städtisch-männlichen Anhängerschaft der römisch-katholischen Kirche mit einem stetigen Absinken der Kinderzahl auf sogar unter Pari (2000: N(m) = 24.258, N(k) = 22.887) und auch der religiösen Verbindlichkeit einher. Um 2000 lebte mit 48,87% fast jeder zweite männlich-katholische Haushaltsvorstand zwischen 35 und 46 Jahren in einer Schweizer Stadt kinderlos. 5,12% der Kinder katholischer Haushaltsvorstände wuchsen in einem nichtehelichen Haushalt auf, 17,9% ohne weitere Kinder.

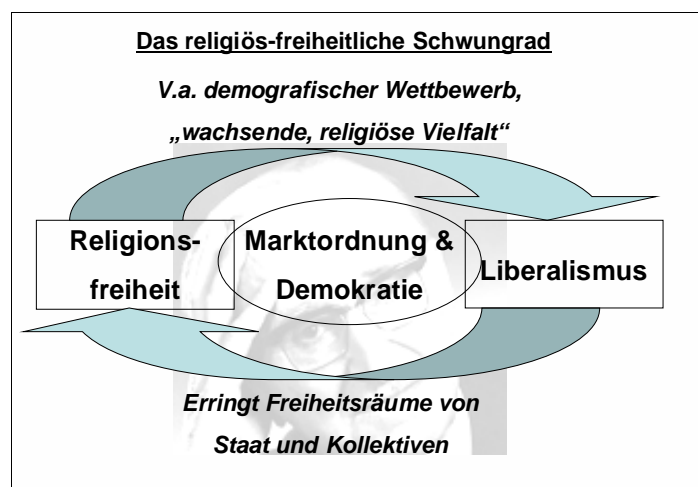
Quer durch alle Volkszählungen seit 1970 aber hatten Haushaltsvorstände ohne religiöse Zugehörigkeit (keine Zugehörigkeit, KeZ) am seltensten und insgesamt wenigsten Kinder. Bei der Volkszählung 2000 lebten mit 64,95% sogar *fast zwei Drittel* der konfessionslosen 35 bis 46jährigen männlichen Haushaltsvorstände in Schweizer Städten in kinderlosen Haushalten (N(m) = 20.357, N(k) = 12.575). 10,67% der Kinder konfessionsloser Haushaltsvorstände wuchsen 2000 in nichtehelichen Haushaltsstrukturen und 22,9% als Einzelkinder auf, was ebenfalls die je höchsten Werte aller erfassten Kategorien markiert.

Es wird also deutlich: Religiosität wirkt demografisch positiv, insofern ein stetiger Wettbewerb sicherstellt, dass Traditionen auf die jeweilige Lebensrealität hin weiterentwickelt werden. In Staaten religiöser Monopole oder Kartelle (wie z.B. Italien, Deutschland, Griechenland, aber auch die Türkei oder Iran) halten sich dagegen mangels Wettbewerb zu lange Familien- und Gemeindetraditionen, die auf *frühere* Lebenswelten angepasst sind - was zu einer Überforderung der jungen Leute und einem Absinken der allgemeinen Geburtenrate führt.



Und ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass sich auch auf diesem Feld bereits die Beobachtungen aus Ökonomie und Religionswissenschaft zu berühren beginnen! Wegweisend interdisziplinär hat der Wirtschaftswissenschaftler Dominik Enste des Institutes der deutschen Wirtschaft Köln -ein Kollege unserer Moderatorin, Dr. Karen Horn- mehr als eine Viertelmillion standardisierte Befragungen in inzwischen 82 Nationen auf allen Kontinenten im Rahmen des „World Value Survey“ verglichen. Sowohl für Deutschland wie auch weltweit ergibt sich auch hier: fromme Beter haben deutlich mehr Kinder als Nichtbetende. Eine neue Studie des gleichen Instituts von Anfang dieser Woche zeigte zusätzlich den Zusammenhang zwischen höherer Geburtenrate und Wirtschaftswachstum auf.²⁹ Von Hayek wäre begeistert gewesen!

Religionsfreiheit, verstanden auch als Freiheit zum Glaubensabfall und -wechsel, ist die Wurzel von Vielfalt, Wettbewerb und letztlich auch demografischem Erfolg. Das ist nicht weniger als eine brillante Bestätigung des Hayekschen Ansatzes – und damit eine große Chance, wirklich freiheitliches Gedankengut wieder stärker in der Ökonomie, der Politik, Soziologie, Theologie und sogar der Biologie einzuspeisen! Ich hoffe sehr, dass auch das Institut der deutschen Wirtschaft diese spannenden Entdeckungen weiter offensiv vertieft und vertritt.



Denn vor allem sind sie eine gute Nachricht. Friedrich August von Hayek wurde von Europa geprägt, das seine religiösen Minderheiten großteils vertrieben und vernichtet hatte und seitdem von Gesellschaften religiöser oder weltanschaulicher Monopole oder Kartelle geprägt wurde. Entsprechend pessimistisch erlebte und beurteilte er die Performance von Demokratie und Mehrheitsentscheidungen. Heute aber wissen wir, dass die von ihm richtig vermutete Wirkung von Religionsfreiheit sehr viel stärker ist, als er sich dies träumen lassen konnte. Religionen sind nicht nur „Wächter der Tradition“, sondern auch Entdecker neuer Wege. Und religiöse Vielfalt, Wettbewerb und demografische Vorteile nehmen in Demokratien dynamisch zu!

Wo immer auch nur demokratische Mindeststandards eingehalten werden, brechen religiös-weltanschauliche Monopole immer schneller zusammen. In Lateinamerika erfolgt die Umgestaltung vor allem durch Konversionen, in Europa vor allem durch die Demografie. In beiden Fällen jammern Rationalisten und Kollektivist: über das leistungs- und wirtschaftsorientierte „Wohlstandsevangelium“ der Lateinamerikaner, die sich einfach nicht mehr länger mit monopolistischer Ineffizienz und Korruption begnügen wollen.³⁰ Und über Muslime, Juden und mutige Kirchen, die statt auf Marx, Lenin und Fidel auf Markt, Leistung und Familie setzen.³¹

Ich wage also die Prognose: Wenn in fünfzig Jahren die Hayek-Tage stattfinden, wird das Publikum noch weit größer und bunter sein als heute. Die Vorfahren kommender europäischer Liberaler werden auch in den Vorstädten Philadelphias, Jerusalems, Istanbuls, Accras und Neu-Delhis zu suchen sein. Viele werden Aufsteigerbiografien aufweisen und Erfahrungen auch staatlicher Herablassung und Diskriminierung selbst gemacht und überwunden haben. Und längst werden bedeutende Hayek-Stiftungen in aufstrebenden Demokratien wie Indien, China und der Türkei erblüht sein. Neben unsere zeitlose, ökonomisch-juristische Einheitskleidung werden Hüte, Talare, Roben und Kopftücher getreten sein – denn längst wird Hayek auch von Theologen der verschiedenen Weltreligionen, von Biologen, Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaftlern und demokratischen Politikern entdeckt worden sein, gerade auch in der argumentativen Abwehr fundamentalistischer Reaktionäre. Die roten und braunen Gegner der Freiheit werden sich dagegen mangels Kindern auch kulturell weiter verdünnt haben – zumal heranwachsenden Generationen zunehmend das Miteinander aus Freiheit, Vielfalt und Identität als Teil ihrer Lebenswelt erfahren und Intoleranz und Gängelei entsprechend verachten lernen.

Mit dieser Prognose möchte ich Sie aber natürlich keinesfalls zur Untätigkeit verführen, ganz im Gegenteil. Es liegt an uns, welchen Anteil wir, unsere Kinder und unsere Kultur an dieser Zukunft haben. Mir persönlich wäre es zum Beispiel sehr recht, wenn meine derzeit demografisch verfallende, evangelische Kirche weniger selbstgerecht und staatshörig auf Marktwirtschaft und Minderheiten (derzeit v.a. Muslimen) herumtrampeln, dafür aber aufrichtiger und familienorientierter religiöses Profil gewinnen würde.³² Ein freiheitlicheres und damit dynamischeres Europa könnte m.E. auch den USA wieder eher auf Augenhöhe begegnen und damit helfen, quasi-monopolistische Fehlentwicklungen auch auf der Bühne internationaler Politik zu korrigieren. Und ich hoffe doch, dass unsere Bundeskanzlerin ab 2009 nicht mehr auf die Stimme des geschätzten Herrn Benneter angewiesen sein wird.

Aber echte Liberale haben, so meine ich, trotz allem Frust auch Grund, optimistische und neugierige Demokraten zu sein: denn gegen die Freiheit des Lebens selbst, und womöglich dessen Schöpfer (-; , ist auf Dauer einfach keine Anmaßung gewachsen.

-
- ¹ Hans J. Hennecke, Friedrich August von Hayek. Die Tradition der Freiheit, Stuttgart 2000
- ² F.A. von Hayek, Why I am Not a Conservative, Chicago 1960, Abs. 5
- ³ Rüdiger Vaas, "Religiöse Reproduktionskraft", in: Bild der Wissenschaft 02/2007 (S. 38)
- ⁴ Dabei ist „Psyche's Task“ von Sir James Frazer längst frei zum Download verfügbar.
Siehe <http://www.archive.org/details/psychestaskdisco00frazuoft>
- ⁵ Klaus-Uwe Benneter, „Die Freiheit, die wir meinen.“, in: FAZ v. 13.02.2005.
http://archiv.spd.de/servlet/PB/show/1045067/Die%20Freiheit_KUB_FAS_130205.pdf
- ⁶ F.A. von Hayek, The Fatal Conceit, Chicago 1988 (1991 Reprint), S. 65
- ⁷ F.A. von Hayek, Die Verfassung der Freiheit, Tübingen 1991, S. 14
- ⁸ F.A. von Hayek, Die Verfassung der Freiheit, Tübingen 1991, S. 97
- ⁹ vgl. F.A. von Hayek & L. von Mises in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 6/1959, 591 f.
Textdownload möglich: http://docs.mises.de/Hayek/Hayek_Politischer_Liberalismus.pdf
- ¹⁰ zitiert bei Kehrer 2003 (siehe Endnote 11), S. 125
aus: Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms (1875), MEW 19, 31
- ¹¹ Hennecke 2000, S. 201
- ¹² F.A. von Hayek, The Fatal Conceit, Chicago 1988 (1991 Reprint), S. 105
- ¹³ F.A. von Hayek, Why I am Not a Conservative, Chicago 1960, Abs. 5
- ¹⁴ Günter Kehrer, „Etablierte Religionen und religiöser Pluralismus in der BRD“ (2003)
In: Haußig / Scherer, „Religion – eine europäisch-christliche Erfindung?“, Berlin/Wien 2003, S. 125 ff.
- ¹⁵ Siehe <http://www.chiefrabbi.org/speeches/morals.htm>
- ¹⁶ Siehe Peter Ester, Die Amish-People, Düsseldorf 2005
- ¹⁷ F.A. von Hayek, The Fatal Conceit, Chicago 1988 (1991 Reprint), S. 137.
- ¹⁸ F.A. von Hayek, The Fatal Conceit, Chicago 1988 (1991 Reprint), S. 137
- ¹⁹ Kemal Atatürk ließ seinerzeit die traditionsreichen Sufi-Orden in der Türkei verbieten und verfolgen. Seine Nachfolger verstaatlichten die Religionsausübung in der staatskirchenförmigen Diyanet. Vertreter der säkularen Oberschicht sprechen von den demografisch und wirtschaftlich wieder aufblühenden Orden gerne als „Sekten“, denen sie –ebenso wie christlichen, alevitischen und jüdischen Minderheiten- zudem pauschal unterstellen, die Türkei zerstören zu wollen.
- ²⁰ The Economist, May 3rd 2007. "Turkey. Secularism vs. Democracy" (Print edition)
Download unter http://www.economist.com/world/europe/displaystory.cfm?story_id=9116841
- ²¹ Mehr zum Thema z.B. bei „Religion und Demografie. Vom biologischen Erfolg des Glaubens.“,
http://www.blume-religionswissenschaft.de/pdf/Religion_und_Demografie_Leipzig_0507.pdf
- ²² Die verhängnisvolle Anmaßung, Tübingen 1996, S. 145
- ²³ Siehe hierzu ergänzend „Die Biologie des Zölibats“ auf www.blume-religionswissenschaft.de
- ²⁴ Bestattungsfunde als erste gesicherte Spuren der Emergenz von Religiosität tauchen vor ca. 120.000 Jahren auf; und zwar sowohl bei Homo sapiens wie bei Homo neandertalensis. Bei beiden hatte sich der präfrontale Cortex, in dem Entscheidungen abgewogen werden, rasant entwickelt. Die geringere religiöse Komplexität der Neandertaler-Bestattungen korreliert mit geringerer Reproduktion im Vergleich zu Homo sapiens. Siehe z.B. "Warum Neandertaler und Sapiens begannen ihre Toten zu bestatten." Zeitschrift für junge Religionswissenschaft, www.zjr-online.de, 02/2007 (einger.)
- ²⁵ F.A. von Hayek, The Fatal Conceit, Chicago 1988 (1991 Reprint), S. 129
- ²⁶ Viktor Vanberg, "Rationalitätsprinzip und Rationalitätshypothesen",
in: Hansjörg Siegenthaler, „Rationalität im Prozess kultureller Evolution“, Tübingen 2005
- ²⁷ Claude Bovay „Religionslandschaft in der Schweiz“, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik 2004, S. 43
- ²⁸ Daten: Schweizer Bundesamt für Statistik 2007, eigene Berechnungen
- ²⁹ Siehe iw-Veröffentlichungen iwd 13/2007 (Dominik Enste) und Gutachten „Wachstumseffekte der demographischen Entwicklung“ (Axel Plünnecke) je zum Download über <http://www.iwkoeln.de>
- ³⁰ Wo sie nicht durch Monopole gefesselt wurden, haben auch katholische Christen Enormes für die Entwicklung von Liberalismus und Demokratien geleistet, haben Reform- und Laienbewegungen (Franziskaner, Fokolar-Bewegung etc.) immer wieder innovative, innerkirchliche Pluralität errungen.
- ³¹ Außerordentlich interessant ist dabei der Gleichklang der antisemitischen, islamophoben und auch antichristlichen Klischees: die je attackierte Minderheit wird aus der Mehrheit als erobernd, verschwörerisch, Parallelgesellschaften errichtend, gewalttätig, falsche Götter anbetend und als „werkgerecht“ (d.h. religiöse Werke nicht aus Liebe, sondern aus Berechnung tätigend) beschrieben.
- ³² Das EKD-Papier „Für Klarheit und gute Nachbarschaft“ (2006) erweist sich als weiterer, illiberaler Flügelkompromiss auf Kosten diesmal der Muslime und der Religionsfreiheit. Anstatt beidseitig lernenden Dialog und fairen Wettbewerb auf Augenhöhe zu suchen, wird der aufsteigende „Konkurrent“ klischeehaft herabgewürdigt und unter Generalverdacht gestellt, um die eigene Wettbewerbsschwäche zu verdecken und staatliche Privilegien exklusiv zu sichern. Siehe http://www.ekd.de/download/ekd_texte_86.pdf